Die Kreuzkirche Sankt Nikolai zu Hohenlohe-Kitzen und der Buddel – Das Vogtland des Wiprecht von Groitzsch

Foto Kreuzkirche Sankt Nikolai zu Hohenlohe-Kitzen Carsten Iwan 2013

auf den Spuren von Karl August Dietrich (1830) und Dr. Otto Kunzmann (1956) durch 200 Jahre Geschichte der Orte

Hohenlohe, Kitzen, Eisdorf, Schkorlopp, Groß- und Kleindalzig, Knauth-Naundorf, Löben, Maschwitz, Mausitz, Peißen, Seegel, Großstorkwitz, Sittel, Scheidens, Tellschütz, Thesau, Weideroda, Werben, Wiederau und Zitzschen

am 23.04.2015 von Carsten Iwan

FÖRDERVEREIN DER
KREUZKIRCHE SANKT NIKOLAI
HOHENLOHE - KITZEN e.V.

Inhalt

1. **Geschichte erzählen damit wir uns erinnern**
2. **Der Plan „Lo“ des Wiprecht II. von Groitzsch**
3. **Die Schaffung des Buddel**
4. **Die Umsetzung des Projektes „Lo“**
5. **Die Pause**
6. **Die Vollendung des Buddels-„Lo“**
7. **Der Klosterstift- „Buddel“ unter den Bischöfen von Bamberg**
8. **Die Klostervogtei des Benediktinerinnen Nonnenklosters zu „Lo“ unter den Edelfreien von Grumbach und Rothenfels**
9. **Der Niedergang und die Auflösung der Klostervogtei Buddel-„Lo“**
10. **Die Wiedergeburt von „Lo“ als Hohenlohe**
11. **Die Mönche von Storkwitz (Maschwitz)und das Ende des Nonnenklosters Hohenlohe**

1. Geschichte erzählen damit wir uns erinnern

Bisher haben 3 Personen versucht die Geschichte unseres Kulturdenkmals Kreuzkirche Sankt Nikolai zu Hohenlohe-Kitzen zu erzählen. Dies war um 1830 der heute nicht mehr bekannte Pfarrer Karl August Dietrich, im Jahr 1956 unser Landarzt Dr. Otto Kunzmann und in 1998 Reinhard Schimmrich. Heute versuche ich diese Geschichte mit den neugewonnen Erkenntnissen fortzusetzen. Ich lade Sie ein auf eine Reise in die Geschichte von Hohenlohe-Kitzen der Jahre 1097 bis 1281.

Beginnen möchte ich mit einem Gedicht zum Erinnern. Im Dezember 2012 trug unser Pfarrer Oliver Gebhardt in der Kirche zu Werben ein von Ihm verfasstes Gedicht vor. Ich bat ihn dieses Gedicht im Rahmen meiner geschichtlichen Erzählungen verwenden zu dürfen und er gestattete es mir. Ich möchte deshalb meine Gedanken zur Geschichte des Kulturdenkmals Kreuzkirche Sankt Nikolai zu Hohenlohe-Kitzen mit diesem Gedicht beginnen.

Erinnerungen sind nicht vergangen

Erinnerungen sind nicht vergangen. Sie sind neu. Sie werfen ein Licht
Und Lichter, oder sie stehen auf dem Boden
In den Töpfen der Liebe.

Erinnerungen sind nicht die Kälte des Eisens der Axt,
die an Wurzeln sich legt. Erinnerungen machen warm
und sie halten am Leben, wo gelebt und geliebt
und gerungen und gebetet wurde
oder geweint, die Tränen sollen aufhören.

Erinnerungen sind nicht in Stein gemeißelt.
Wer die Erinnerungen nicht schreibt oder singt
und wer unter der Sünde der Trägheit aufhört zu erzählen:
Wird noch früher als das einmal Geschehene zu harter Erde.
Der Regenbogen ist nicht unten, nicht lebloser Stein

Der Regenbogen, die älteste Erinnerung

an das Bewahren trotz: Menschen und Menschengewalt.

Ohne Erinnerungen stolpern Menschen.

Ohne Erinnerungen werden sie geführt, von anderen.

Ohne Erinnerungen werden Menschen gedrängt, wohin man nicht will.

Erinnere dich

Erinnere dich, sonst vergessen sich Menschen.

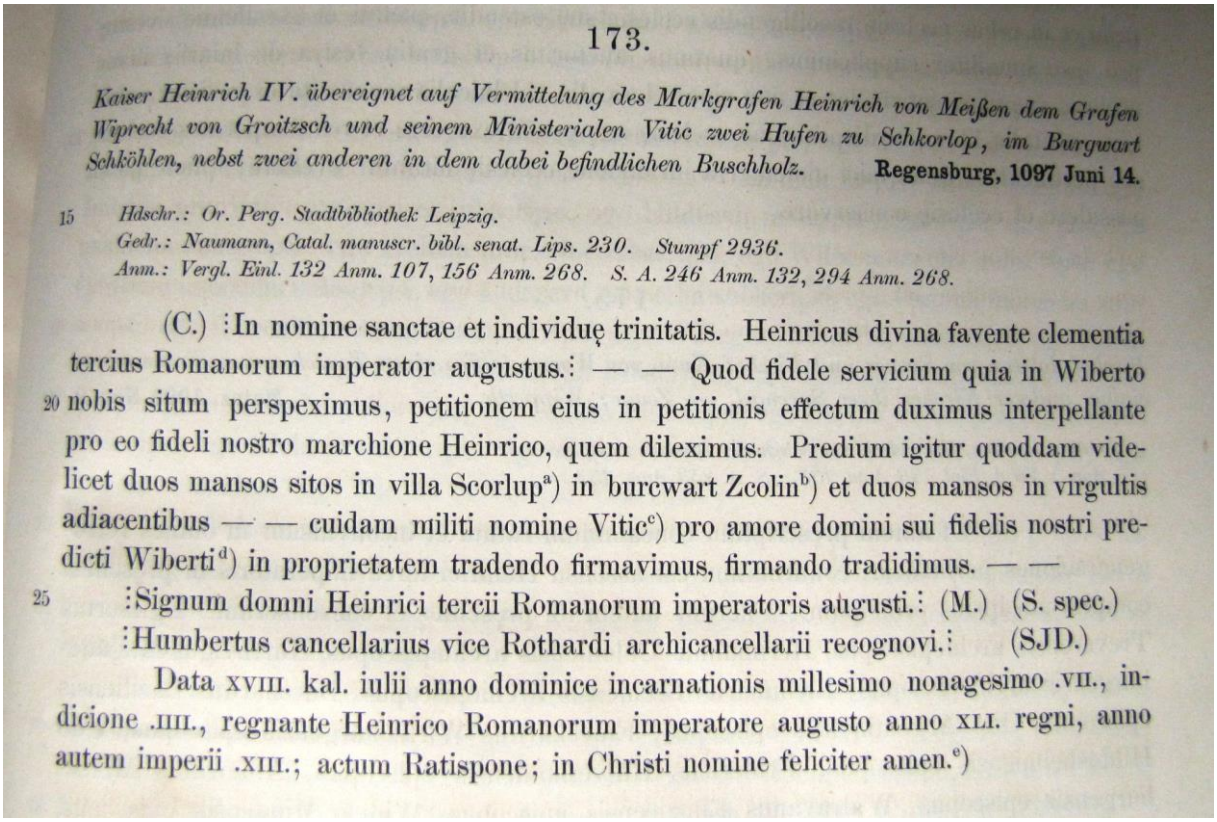
Pfarrer Oliver Gebhardt, 21. Juni 2013

2. Der Plan „Lo“ des Wiprecht II. von Groitzsch

Dr. Otto Kunzmann schreibt: „ Graf Wiprecht von Groitzsch soll die Kirche von Hohenlohe gebaut haben- erzählt weiterhin die alte Orts-Sage“
und
Reinhard Schimmrich schreibt im Januar 1998 in „Aus der Geschichte der Gemeinde Kitzen“
Unter Hohenlohe:
„Lo, Lohe, ab 1753 Hohenlohe
Der Name ist zurückzuführen auf ein althochdeutsches Lö, mittelhochdeutsches Lo(ch) im Sinne von niederem Holz, Gebüsch, lichter Wald.“

Ende des 11. Jahrhunderts tobte in unserer Region ein Kampf um die Vorherrschaft im Deutschen Reich. Auf der einen Seite stand der Kaiser Heinrich IV. und auf anderen der sächsische Reichsadel mit den Gegenkönigen Rudolf von Rheinfelden und Hermann von Salms. Der Kampf tobte von 1077 bis 1088. Die Bischöfe von Naumburg und Merseburg unterstützen die Gegenkönige. Graf Wiprecht II. von Groitzsch hingegen unterstützte den Kaiser Heinrich IV. Da die Partei des Kaisers letztendlich siegte, war Wiprecht II. von Groitzsch der Gewinner in unserer Region und wurde entsprechend belohnt.

Am 14. Juni 1097 wird in Regensburg eine Urkunde unser Kirchenspiel betreffend ausgestellt. In dieser übereignet Kaiser Heinrich IV. auf Bitten des Grafen Wiprecht II. von Groitzsch dessen Ministerialen Vitic Güter in Schkorlopp und dazu gehörigen Buschwald. Diese Schenkung wurde durch Vermittlung des Markgrafen von Meißen erwirkt.



173.

Kaiser Heinrich IV. übereignet auf Vermittelung des Markgrafen Heinrich von Meißen dem Grafen Wiprecht von Groitzsch und seinem Ministerialen Vitic zwei Hufen zu Schkorlop, im Burgwart Schköhlen, nebst zwei anderen in dem dabei befindlichen Buschholz. **Regensburg, 1097 Juni 14.**

Hdschr.: Or. Perg. Stadtbibliothek Leipzig.
Gedr.: Naumann, Catal. manuscr. bibl. senat. Lips. 230. Stumpf 2936.
Anm.: Vergl. Einl. 132 Anm. 107, 156 Anm. 268. S. A. 246 Anm. 132, 294 Anm. 268.

(C.) ⁝In nomine sanctae et individuę trinitatis. Heinricus divina favente clementia tercius Romanorum imperator augustus.⁝ — — Quod fidele servicium quia in Wiberto nobis situm perspeximus, petitionem eius in petitionis effectum duximus interpellante pro eo fideli nostro marchione Heinrico, quem dileximus. Predium igitur quoddam videlicet duos mansos sitos in villa Scorlup[a]) in burcwart Zcolin[b]) et duos mansos in virgultis adiacentibus — — cuidam militi nomine Vitic[c]) pro amore domini sui fidelis nostri predicti Wiberti[d]) in proprietatem tradendo firmavimus, firmando tradidimus. — —

⁝Signum domni Heinrici tercii Romanorum imperatoris augusti.⁝ (M.) (S. spec.)
⁝Humbertus cancellarius vice Rothardi archicancellarii recognovi.⁝ (SJD.)

Data XVIII. kal. iulii anno dominice incarnationis millesimo nonagesimo .VII., indicione .IIII., regnante Heinrico Romanorum imperatore augusto anno XLI. regni, anno autem imperii .XIII.; actum Ratispone; in Christi nomine feliciter amen.[e])

Foto - Urkundenbuch Sachsen Uni Bibliothek Leipzig- Carsten Iwan 2012

Was berichtet uns diese Urkunde. Vitic bekam 2 Hufen zu Schkorlopp und 2 Hufen Buschwald bei Schkorlopp. Diese Schenkung erfolgte vom deutschen Kaiser und König. Also handelte es sich um

4 Königshufen

dies sind

191,492 Hektar

oder

1.914.920 Quadratmeter

wobei

95,75 Hektar Buschwald

waren.

Gemäß der damaligen Umgangssprache erhielt Vitic 95,746 Hektar

„Lö“ oder **„Lo(ch)“** bei Schkorlopp.

Dieses „Lo“ ist der Wald, in dem unser Hohelohe-Kitzen entstand.

Somit ist Hohenlohe-Kitzens urkundliche Ersterwähnung heute vor 926 Jahre und 140 Tage geschehen.

In der Urkunde von 1097 ist geschrieben, dass Vitic ein Misteriale des Wiprecht II. von Groitzsch war.

Was war ein Ministeriale?

Ein Ministeriale war ein Beamter. Somit war Vitic ein Beamter des Wiprecht II. von Groitzsch.

Aber warum lässt Wiprecht II. von Groitzsch ca. 191 Hektar Land, indem eigentlich von ihm selbst dominierten Vorland von Pegau-Groitzsch, einen anderen als sich selbst übereignen?

Wiprecht II. von Groitzsch hatte mit Schkorlopp/Lo einen Plan und diesen konnte er nur mit seinem Beamten und Freund Vitic verwirklichen.

Dieser Plan war die Gründung von „Lo“!

Um den Plan zu verstehen gehen wir von der Urkunde des Kaisers zu unseren Chronisten.

Der Pfarrer von Hohenlohe-Kitzen, Karl August Dietrich, schrieb um 1830 in seiner Geschichte der Entstehung und seinen Kleine Veränderungen des Kirchen Matrikel der Kreuzkirche Sankt Nikolai zu Hohenlohe-Kitzen:

„Zuerst - spricht die Sage - stand hier ein Schloß, das Stammhaus der <u>Grafen von der Saale</u> ; sie verschweigt mir aber <u>ob</u> und <u>wo</u> diese Familie später existiert habe, oder unter veränderten Namen <u>noch</u> jetzt blüht.“

Bisher rätzelt jeder, der von dieser Sage erfährt, welchen wahren Kern diese hat?

Wer war Vitic?

Vitic ist die slawische Form des Vornamen Veit. Wiprecht selbst stammt aus Pommern und hat slawische Wurzeln. Um 1085 soll ein Vizo (Veith) als Ritter des Wiprecht von Groitzsch bei Weißbach (Vizobach) bei Zwickau eine Burg gebaut haben. Dies wird im Zusammenhang mit fränkischen Siedlern berichtet, die von Sigena von Leinungen , der Mutter des Wiprecht dort hin geschickt worden sind.

Die Pegauer Annalen berichten um 1150 über den Ministerialen Vitic, der „vornehme und reiche Vizo de Vizemburch“ der auch ein Verwandter von Wiprecht gewesen sein soll.

Vitic war **Vizo von Vizemburch**

Das Stammhaus des Vizo von Vizemburch war die Vitzenburg an der Unstrut, einem Nebenfluss der Saale

Foto Schloss Vitzenburg Carsten Iwan 2013

Zu welchem Zeitpunkt Vitic/Vizo die Vitzenburg erhalten hat, ist nicht überliefert.

Warum spricht die Sage nun vom Schloss des Grafen von der Saale, das in Lo gestanden haben soll?
Gestanden hat bei uns kein Schloss.
Aber verwaltet wurde Schkorlopp/Lo des Veit von Vitzenburg als Klostergut der Burg Vitzenburg.

Die Lösung des Rätzels des Pfarrers Karl August Dietrich ist:

„Zuerst stand hier ein Schloss-„

Es war die **Vitzenburg.**

Nur dass diese nicht körperlich in Hohenlohe-Kitzen stand, sondern Hohenlohe-Kitzen von der Vitzenburg aus verwaltet wurde.

„das Stammhaus der Grafen von der Saale-“

Die Vitzenburg war das Stammhaus **des Veit von Vitzenburg**.
Die Vitzenburg befindet sich zwar an der Unstrut einem Nebenfluss der Saale und
Veit von Vitzenburg war wohl eher ein Edelfreier als ein Graf,
aber solche Überhöhungen sind typisch für Sagen.

Aber was machte Veit von Vitzenburg zu Vitzenburg für Wiprecht II. von Groitzsch so besonders, dass er ihn Schkorlopp und Lo durch den Kaiser schenken lässt?

Veit von Vitzenburg war Klostervogt des Nonnenklosters Sankt Maria und Stankt Dionysius zu Vitzenburg.

Foto Kirche Vitzenburg 2013 Carsten Iwan

Dieses Nonnenkloster war ein „dynastisches Eigenkloster“,
das heißt Veit von Vitzenburg war Besitzer und Vogt des Nonnenklosters zu Vitzenburg.
Er bestimmte die Wahl der Äbtissin.
Er war der weltliche Vertreter des Nonnenklosters.

Er übte die Gerichtsbarkeit im Gebiet des Klosterstiftes aus
und kassierte entsprechende verhängte Busgelder.
Er verfügte über die Einnahmen aus den Klostergütern und den Kirchzehnt der Orte und Güter die zum Klosterstift gehörten.

Ziel des Planes „Lo“ des Wiprecht von Groitzsch war,
dass Schkorlopp/Lo unter Verwaltung des Nonnenklosters zu Vitzenburg gelangte und damit Teil des Klosterstiftes zu Vitzenburg wurde.

Das Nonnenkloster zu Vitzenburg selbst wurde vor 991 von einem Edelen Brun und seiner Gemalin Adilint gestiftet.
Gemäß einer Urkunde vom 19.01.991 in der Pfalz Allstedt, verlieh König Otto III. dem Nonnenkloster zu Vitzenburg Immunität und nahm das Kloster in den Kreis der Reichsabteien auf.

3. Die Schaffung des Buddel

Dr. Otto Kunzmann schreibt 1956 von einer weiteren Ortssaage die davon berichtet, dass Wiprecht II. von Groitzsch die Kirche von Lo (Hohenlohe-Kitzen) gebaut haben soll.

Wiprecht II. lebte um 1100 im Streit mit den Bischöfen von Naumburg und Merseburg. Beide Bischöfe standen gegen den Kaiser und König Heinrich IV. auf Seiten der sächsischen Gegenkönige, während Wiprecht II. den Kaiser unterstütze.
Zur Sicherung seines Machtanspruchs gegen die Bischöfe schuf sich Wiprecht II. von Groitzsch mit dem Kloster Pegau eine Machtbasis zur Sicherung seiner Ansprüche.
Darüber hinaus reichte sein Machtanspruch entlang der Elster bis Naundorf (heute Knauthnaudorf Ortsteil von Leipzig), wo er eine Rundkapelle nach 1085 errichtet hat.
Das Naundorf scheint als Neugründung die weltliche Machtbasis für den Buddel zu sein, wo die Verwalter des Buddel ihren Sitz hatten.

Foto Rundkapelle Knautnaundorf Carsten Iwan 2013

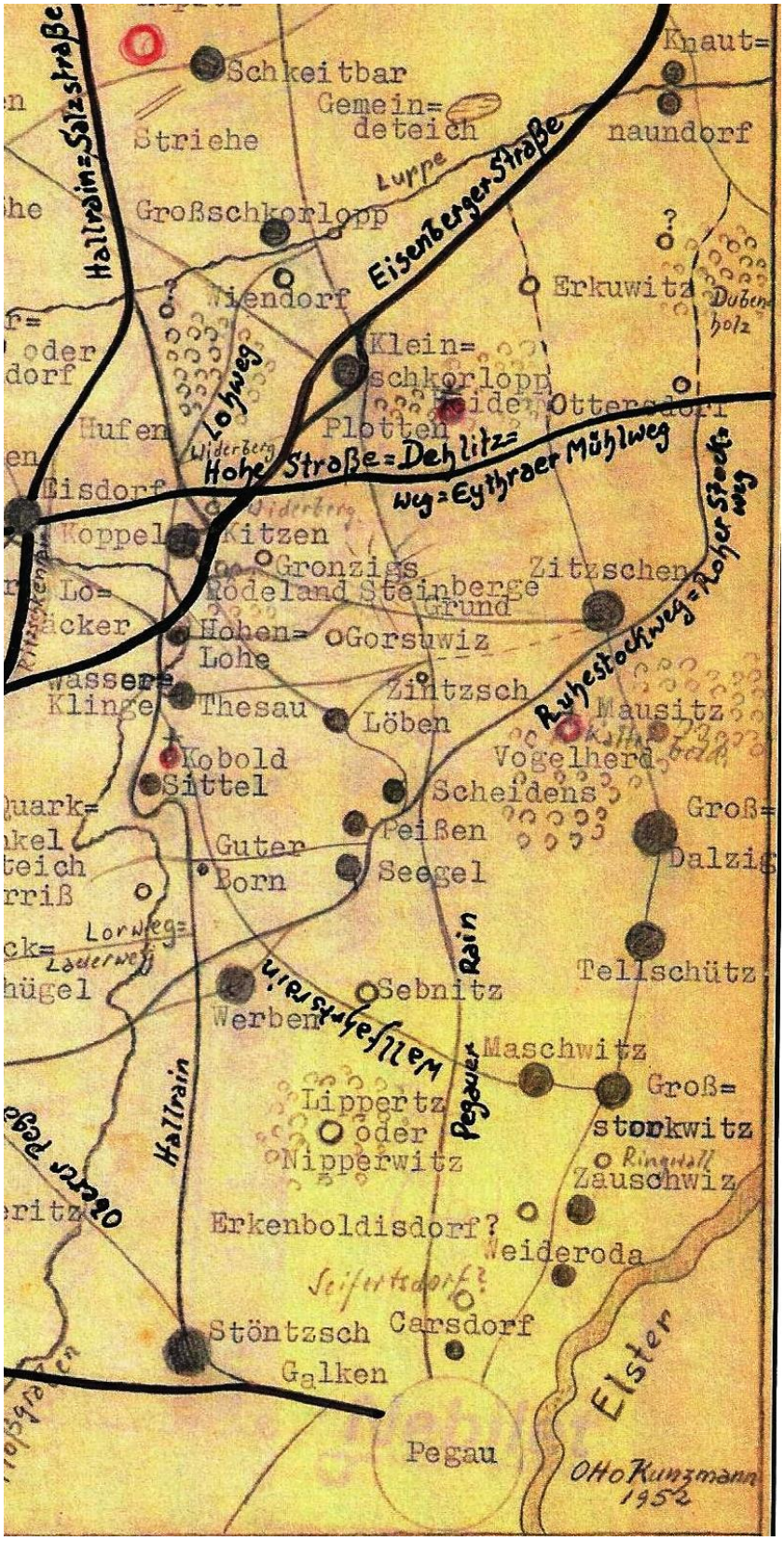
Entlang des Hallrains war das Klostergut Schkorlopp des Veit von Vitzenburg die Grenze zum Bistum Merseburg.

Zum weiteren Ausbau des Projektes „LO“ muss Wiprecht II. von Groitzsch auch in „LO“ eine Kirche als Wald (Lo)-Kapelle errichten haben, denn

„Lo“ sollte als klösterliches Unterzentrum des Nonnenklosters zu Vitzenburg ausgebaut werden und der geistliche Mittelpunkt des Buddel sein!

Unsere Region Kitzen-Hohenlohe war um 1097 dicht besiedelt mit slawischen Dörfern. Wälder, die gerodet werden mussten, waren keine mehr vorhanden. Auch „Lo“ war erst ein Buschwald, der noch wachsen musste. Es bestand also kein Bedarf deutsche Siedler in die slawischen Dörfer von Hohenlohe-Kitzen zuschicken. Die deutschen Siedler wurden östlich der Elster dringender gebraucht. Die Böden der slawischen Dörfer waren fruchtbar und die Einwohner waren auch zu Großenteil mit dem Christlichen Glauben vertraut. Da ja die Kirche von Eisdorf als Eigenkirche des Bischofs von Merseburg schon lange missioniert hatte. Wiprecht II. von Groitzsch wollte sich diese Dörfer aber für seine Macht speziell im Vorhof von Pegau sichern.
Gemeinsam mit Vitic von Vitzenburg eignete sich Wiprecht II. von Groitzsch alle slawischen Dörfer der Region Hohenlohe-Kitzen, des Kirchenspiel Eisdorf, an und übereignet diese Dörfer, dann dem Nonnenkloster Vitzenburg als Stifteigentum. Diese Aneignung erfolgte wahrscheinlich durch Tausch, Kauf und Raub.
Es entstand eine Klostervogtei des Buddel als Gerichtsstuhl mit Sitz im ehemaligen Bischofsdorf Eisdorf, die größer war, als die Vitzenburger-Klostervogtei bei der Vitzenburg. Dr. Otto Kunzmann schreibt dazu: „ Es ist dagegen als sicher anzunehmen, dass der Buddel seinen Namen vom lateinischen „budellus“ oder „buteli“ ableitet, was einerseits Vogt, Gerichtsherr, anderseits auch Gerichtsangehöriger bedeutete. Alle Anwohner dieses Gebietes unterstanden als Gerichtshörige (budelli) dem priesterlichen Vogt und Gerichtsherrn (budelus) zu Hohenlohe. Dieser Umstand trug schließlich ihrem ganzen Siedlungsgebiet den Namen „Buddel“ ein. Er zeichnet diesen Sonderbezirk gegenüber den üblichen und landläufigen Rechtsverhältnissen im Stift Merseburg deutlich aus.“
Die Grenze dieser Klostervogtei-„Buddel“ begann an den Toren von Pegau, zog sich an der Elster bis nach Naundorf (jetzt Knauthnaundorf) entlang, dann der späteren Luppe folgend bis Lo und von dort wieder bis Pegau erstreckt. Das Gebiet bedeckte eine Fläche von 23 Quadratkilometern.
Zu dieser Klostervogtei-„Buddel“ gehörten damals die Gebiete der Orte Loh(Hohenlohe), Kitzen, Eisdorf, Schkorlopp, Wiendorf (nach 1150), Storkwitz, Ercuwicz, Gorsuwitz, Ottendorf, Erkenboldesdorf, Zauschwitz, Sebintz, Werben, Nipperwitz, Löben, Scheidens, Peißen, Seegel, Sittel, Thesau, Weideroda (mit dem slawischen Teil) Maschwitz, Tellschütz,

Dalzig (Klein und Groß), Zitschen, Stöntzsch, Naundorf (Teile von Knautnaudorf) und Luppendorf (nach 1150).



Kopie Karte aus Dr. Otto Kunzmann

Dass das Gebiet von Hohenlohe-Kitzen bis ins Jahr 1230 ein eigener Vogtsbezirk war, davon sind auch unsere Chronisten Dietrich und Kunzmann überzeugt.

Zur Sicherung des Hohenlohe-Kitzener Vogtbezirks lässt sich Wiprecht II. von Groitzsch als dessen allein Erbe einsetzen.

Die Pegauer Annalen berichten in 1150 dazu:

„Außerdem ward Herr Wiprecht zur selben Zeit noch ein anderer Zuwachs an Reichtum und Macht zuteil. Ein vornehmer und sehr reicher Verwandter von ihm, ein gewisse Vitzo von Vitzenburg, hinterließ ihm, als er zu sterben kam all seine Güter zum Erbe.“

4. Die Umsetzung des Projektes „Lo“

Mit dem Tod des Veit von Vitzenburg wurde Wiprecht II. von Groitzsch selbst der Klostervogt des Nonnenklosters zu Vitzenburg.
Nun war für ihn der Zeitpunkt gekommen sein Machtgebiet in Hohenlohe-Kitzen gegenüber dem Bischof von Merseburg zu sichern.
Er hat dafür einen Freund, Helfer und Berater, den Bischof Otto I. von Bamberg.
Bamberg und das Erzbistum Mainz hatten um 1100 im Gebiet Sachsen/Thüringen starke Eigeninteressen speziell im Bereich Querfurt wo sich auch die Vitzenburg befand.
Wiprecht II. von Groitzsch selbst hatte den Schwerpunkt seiner Macht im Gebiet in und um Pegau/Groitzsch und von dort in Richtung Osten nach Meißen.
Wiprecht II. von Groitsch setzte als Äbtissin des Vitzenburger Klosters seine greise Mutter Sigena ein.

Pegauer Annalen berichten dazu:
„ Als er* (Vitzo von Vitzenburg) *gestorben war, erlaubte Herr Wiprecht, daß seine ehrwürdige Mutter Frau Sigena* (von Leinungen), *die schon zu zweiten Male Witwe geworden war, dort bis zu ihrem Lebensende in heiligem Verkehr ihre Tage zubrachte, und er sorgte in würdiger Weise für ihren Unterhalt. Nach einiger Zeit ging sie auch zum Herrn ein am 24.Februar* (1112) *und ward dort neben zwei Äbtissinnen des Klosters begraben.“

Nach dem Tod seiner Mutter Sigena, verabredete er mit seiner Stief-Cousine, der Enkeltochter seiner Mutter aus erster Ehe und Nichte des Grafen Friedrich von Leinungen, einen Handel.

Die Pegauer Annalen dazu:
„Zu der Zeit ließ sich eine Nichte, des früher erwähnte Grafen Friedrich von Lengenfeld, in jenem Kloster aufnehmen, eine sehr reiche Frau mit ihrem Vermögen, das an die 15 Talente einbrachte."

Der Handel bestand darin, dass sein Stief-Cousine im Nonnenkloster ein Eklat provozierte, die ihm, Wiprecht II. von Groitzsch, die Möglichkeit gaben, dass Nonnenkloster von der Vitzenburg zu verlegen.
Zum Gelingen des Planes hat Wiprecht seine Stiefcousine wahrscheinlich auch zur Äbtissin des Nonnenklosters zu Vitzenburg bestimmt.

Die Pegauer Annalen dazu:
„Sie mißbrauchte aber mit einer Anzahl ihrer Genossinnen ihr Vermögen und die Freiheit, die ihr wegen ihrer vornehmen Herkunft gewährt war, und gab dem frommen Sinn des Herrn Wiprecht schweres Ärgernis. Wiprecht hielt mit der Strafe nicht lange zurück. Da die Lage des Ortes zu viel Gelegenheit zu gottlosen Leben zu geben schien, nahm er sich vor, das Kloster und den Orden, der sich so gar nicht ordentlich verhielt, von da wegzubringen."

Der Ort von dem die Nonnen dann gebracht worden, war „Lo" unser Hohenlohe-Kitzen.
Die Verlegung des Nonnenkonvents des Klosters zu Vitzenburg soll im Jahr 1112 erfolgt sein.

Seit 1112 befindet sich in Lo (Hohenlohe-Kitzen) der Nonnenkonvent des Klosters Sankt Maria und Stankt Dionysius zu Vitzenburg.

Die reiche Stief-Cousine wird nach dem Gelingen der Verlegung als bald den Nonnenkonvent zu Lo verlassen haben. Wobei ihr Vermögen einen entsprechenden Zuwachs durch Wiprecht II. von Groitzsch erfahren haben dürfte.

Der Zweck des Nonnenklosters in Lo war die Sicherung des Klosterstiftes in der Region Hohenlohe-Kitzen und nicht als eigentliches Kloster konfessionell zu wirken.
Für den Zweck des Glaubens hatte Wiprecht seine Benediktiner Mönche des Sankt Jakob Klosters zu Pegau.

Das Nonnenkloster in Lo hatte nur die Aufgabe als Nonnenkloster vorhanden zu sein und die Existenz eines Klosterstiftes für den Klostervogt mit dem Gerichtsstuhl in Eisdorf zu sichern. Dieser Klosterstift „Lo“ wäre die absolut größte Kirchgemeinde im Bistum Merseburg gewesen.

Wiprecht II. von Groitzsch wollte aber auf keinen Fall, dass seine Klostervogtei in Lo-Eisdorf seinem Feind dem Bischof von Merseburg unterstellt wurde.
Er sorgte deshalb gemeinsam mit seinem Freund Bischof Otto I. von Bamberg dafür, dass der Nonnenkonvent zu Lo weiter mit einem Kloster auf der Vitzenburg verbunden blieb.

Die Pegauer Annalen dazu:
„ Strenge befahl er darum jener Schaar törichter Jungfrauen, einen Ort zu verlassen, den Diener Gottes mit größerem Nutzen bewohnen könnten. Von Herrn Bischof Otto von Bamberg, dessen Frömmigkeit damals weithin bekannt war, erhielt er den Rat, in der Nähe der Burg am Unstrutflusse ein Kloster zu gründen, es mit Mönchen zu besetzen und ihm die Güter des vorhergenannten Klosters zu überweisen. “

Unmittelbar mit der Verlegung des Nonnenkonvents nach Lo verlegte Wiprecht II. von Groitzsch, Mönche des Benediktiner Klosters Sankt Jakob zu Pegau auf die Vitzenburg.
Als Abt wurde der Benediktiner Mönch Ludiger aus dem Kloster Corvey bei Höxter gewählt.
Das Kloster auf der Vitzenburg blieb offiziell als Kloster erhalten und wurde ein Benediktiner Mönchskloster mit einem Benediktinerinnen Nonnenkloster als Doppelkloster in Schkorlopp/Lo.

Der Nonnenkonvent in Lo wurde 1112 das Doppelkloster des Benediktiners Mönchskloster zu Vitzenburg.

Dr. Flachenecker schreibt zur Umwandlung von Nonnenklöstern im 12. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Kloster Vitzenburg/Reinsdorf:
„Die Umwandlung eines Nonnenklosters in einen reformierten Männerkonvent lässt sich auch in Homburg an der Unstrut nachweisen. … Die Versorgung der bisher dort lebenden Nonnen sollte unter der Obhut der Mönche gewährleistet werden. Erzbischof Adelbert I. von Mainz bestätigte auf Bitten der Beteiligten am 19.August 1136 den Vorgang.“

5. Die Pause

Im Jahr 1113 schloss Wiprecht II. von Groitzsch sich einem Bündnis gegen Kaiser Heirich V. an. Die Verschwörung wurde niedergeschlagen und Wiprecht II. von Groitzsch wurde zum Tode verurteilt. Durch Abtretung aller seiner Güter konnte Wiprecht die Todesstrafe in eine Haftstrafe umwandeln.
Dadurch wird Kaiser Heinrich V. im Jahr 1113 Eigentümer aller Güter des Wiprecht II. von Groitzsch und damit auch des Benediktiner Klosters zu Vitzenburg.
Vom Mönchskloster zu Vitzenburg ist ein aktives Handeln des Kaisers Heinrich V. in der Zeit nach 1113 nicht bekannt.
Wahrscheinlich 1112 noch unter Wiprecht II. von Groitzsch beginnend, wurde das Kloster von der Vitzenburg durch dessen Abt Ludiger in das etwa 2 Kilometer entfernte Reinsdorf an das Ufer der Unstrut verlegt.

Foto Blick von Reinsdorf zur Vitzenburg über die Unstrut Carsten Iwan 2013

6. Die Vollendung des „Lo-Buddel“

Wiprecht II. von Groitzsch wurde im Jahr 1118 aus der Haft entlassen und erhielt auch alle seine Güter wieder zurück.

Um seine Klostervogtei „Lo-Buddel“ dauerhaft zu sichern, war es notwendig den Klosterkonvent durch den deutschen Kaiser und den Papst schützen zu lassen. Wiprecht II. von Groitzsch und Bischof Otto I. von Bamberg machten sich unverzüglich nach der Haftentlassung ans Werk. Als erstes schlossen sie den Umzug des Benediktiners Mönchskloster von der Vitzenburg nach Reinsdorf an die Unstrut ab. Dieser Umzug soll um 1120 abgeschlossen gewesen sein.

Foto Klosterkirche Reinsdorf Carsten Iwan 2013

Bischof Otto I. von Bamberg war einer der wenigen Vertrauten des deutschen Kaisers Heinrich V.
Bischof Otto I. von Bamberg überzeugte den Kaiser, ihm das ehemalige Vitzenburger Kloster als Eigenkloster des Bistum Bamberg zu über weisen.

Am 25. März 1121 überwies Kaiser Heinrich V. die Abtei Vitzenburg einschließlich aller Güter in Sachsen und Thüringen dem Bischof Otto I. von Bamberg als Benediktiner Kloster.

Ich bin im Besitz einer Kopie dieser Urkunde des Kaiser Heinrich V.

Diese Verfahrensweise, hatten Bischof Otto I. von Bamberg und Wiprecht II. von Groitzsch vorher miteinander abgesprochen.
Dem Kaiser wird wahrscheinlich nicht bekannt gewesen sein, dass an dem Mönchskloster zu Reinsdorf noch ein Nonnenkloster zu Lo angeschlossen war.
Mit der Überweisung des Klosters wird aus dem dynastischen Eigenkloster des Wiprecht II. von Groitzsch, ein Eigenkloster des Bistums Bamberg und dessen Bischof Otto I. von Bamberg.

Foto aus Wikepedia Bamberg

Am 25. März 1121 wird das Nonnenkloster zu Lo als Doppelkloster des Benediktiners Mönchskloster zu Vitzenburg Teil des Eigenklosters des Bischof Otto I. von Bamberg im Bistums Bamberg und im Erzbistum Mainz durch kaiserlichen Erlass. In Lo-Eisdorf entsteht eine Untervogtei der Vogtei Reinsdorf des Bistums Bamberg. Die Waldkapelle Lo wird eine Kirche des Bamberger Domstiftes.

Wiprecht II. von Groitzsch und Bischof Otto I. von Bamberg gelingt es auch noch die Bestätigung des Reinsdorfer Benediktiner Klosters durch den Pabst Calixt II. zu erreichen.

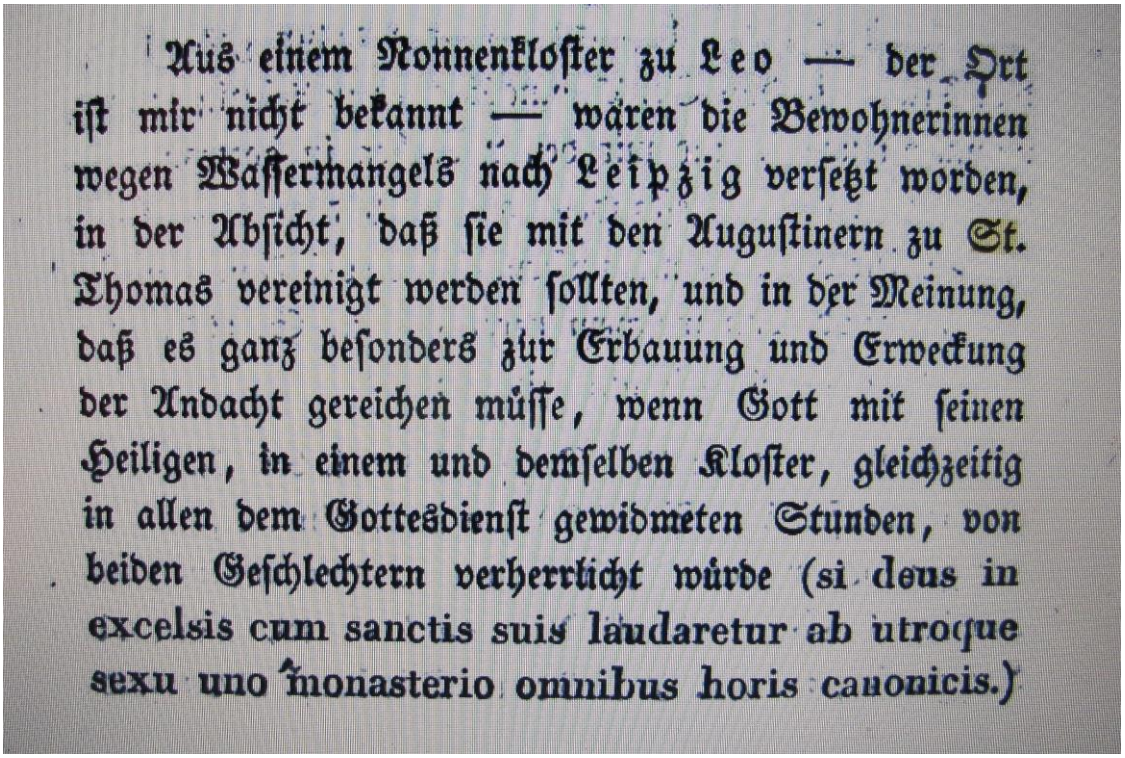
Am 03.04.1123 bestätigt Papst Calixt II. die Verlegung des Klosters von der Vitzenburg nach Reinsdorf sowie die Privilegien des Klosters.

Auch diese Urkunde ist als Kopie in meinem Besitz.

Mit diesen beiden Urkunden gelang es Wiprecht II. von Groitzsch seine große Klostervogtei „Lo“ (Hohenlohe-Kitzen) vor dem Zugriff seiner weltlichen und geistlichen Widersacher zu schützen. Durch diese Urkunden wurde mit dem Klosterstift „Lo“ mit der Untervogtei „Buddel“ in Eisdorf eine Exklave des Bistums Bamberg und Erzbistum Mainz im Bistum Merseburg und Erzbistum Magdeburg geschaffen.

Die neuen Möglichkeiten für die Region, die sich aus der autonomen Existenz eines kaum öffentlichen Nonnenkloster des Bistum Bamberg ergaben, wurde gemäß den Erkenntnissen des Historikers Carl Peter Lepsius (1755-1853) durch das Benediktiner Nonnenkloster Sankt Moritz zu Naumburg genutzt.
In seinen im Jahr 1835 erschienenen „ Historische Nachricht vom Augustiner Kloster Sankt Moritz zu Naumburg ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Naumburg“, vertritt er Ansicht, dass die Nonnen von Lo im Jahr 1119 Verstärkung aus Naumburg erhalten haben.

Er schreibt zu den Nonnen von Hohenlohe-Kitzen:



Aus einem Nonnenkloster zu Leo — der Ort ist mir nicht bekannt — waren die Bewohnerinnen wegen Wassermangels nach Leipzig versetzt worden, in der Absicht, daß sie mit den Augustinern zu St. Thomas vereinigt werden sollten, und in der Meinung, daß es ganz besonders zur Erbauung und Erweckung der Andacht gereichen müsse, wenn Gott mit seinen Heiligen, in einem und demselben Kloster, gleichzeitig in allen dem Gottesdienst gewidmeten Stunden, von beiden Geschlechtern verherrlicht würde (si deus in excelsis cum sanctis suis laudaretur ab utroque sexu uno monasterio omnibus horis canonicis.)

Foto Carsten Iwan 2013

Carl Peter Lepsius berichtet uns, dass es sich bei den Nonnenkloster zu Leo um das **Doppelkloster des Augustiner Chorherrenstift des Sankt Moritz Klosters zu Naumburg** handelt. Dieses Nonnenkloster ist ein **„Doppelkloster“,** das im **Jahr 1119** gegründet sein könnte.

Im Jahr 1119 gab es in Naumburg 2 Klöster. Zum einen das Sankt Georgen Mönchs Kloster und zum anderen das Sankt Moritz Nonnen Kloster.
Um die Bedeutung des Bischofsitzes zu steigern, wollte der naumburgische Bischof Theodorich einen Augustiner Chorherrenstift in Naumburg gründen. Weil aber für ein drittes Kloster in Naumburg kein Platz war, musste ein vorhandenes Kloster weichen. Weichen musste das Nonnenkloster. Es wurde im Jahr 1119 für aufgelöst erklärt in dem man den Nonnen des Sankt Moritz Klosters einen nicht religiösen Lebenswandel unterstellt hat.

Carl Peter Lepsius wusste nicht, dass zu diesem Zeitpunkt 1119 bereits Nonnen aus Vitzenburg in Lo lebten. Da die Nonnen in Lo um 1119 auch zum Orden der Benediktinerinnen gehört haben, dürfte es einfach gewesen sein, ihre Schwestern aus Naumburg aufzunehmen.

Graf Wiprecht II. von Groitzsch stirbt am 22.Mai 1124 und wird in Pegau beigesetzt.

7. Der Klosterstift- „Buddel“ unter den Bischöfen von Bamberg

Mit der Verlegung des Klosters von der Vitzenburg nach Reinsdorf hatte Bischof Otto I. von Bamberg die Klostervogtei von Reinsdorf Mönchskloster und die Untervogtei seines Doppelklosters dem Nonnenkonvent zu Lo inne.
Das Benediktinerinnen Nonnenkloster zu „ Lo“ war von seinem „Vater“-Kloster, dem Benediktiner Mönchkloster Reinsdorf, ca. 70 Kilometer entfernt und von Bamberg dem Sitz seines Klostervogts, Bischof Otto I. von Bamberg, etwa 230 Kilometer entfernt.
Unter Bezug auf die damaligen Verkehrsmittel von Pferd und Wagen, konnte „Lo“ vom „Vater“-Kloster „Reinsdorf“ in mehr als 2 Tagen und von Bamberg in mehr als 7 Tagen erreicht werden. Auf Grund dieser Entfernung zu Bamberg und der politischen Unwichtigkeit des Nonnenklosters zu „Lo“ wird der Bischof Otto I. von Bamberg nie persönlich in „Lo“ geweilt haben.
Der Abt des Benediktiners Mönchskloster wurde von den Benediktiner Mönchen zu Reinsdorf gewählt, von Klostervogt Bischof Otto I. von Bamberg bestätigt und von regionalem Bischof von Halberstadt geweiht.
Der Abt des Doppelklosters dem Nonnenstift zu „Lo“ dürfte vom Abt des Mönchsklosters zu Reinsdorf bestimmt worden sein.
Dieser Abt des Nonnenstifts zu „Lo“ war zugleich auch der Pfarrer des Kirchenspiels „Lo“ (Hohenlohe-Kitzen). Das er auch der Budelus des Kloster-Gerichtsstuhls in Eisdorf war, ist möglich. Als weltliche Verwalter der Klostervogtei wurden die Bamberger Ministerialen der Familie Knot (Knauth) eingesetzt, die ihren Sitz in Naundorf hatten und die dortige Rundkapelle als Eigenkirche nutzen konnten. Ab 1140 ist erstmals ein Hainrich Knot erwähnt. Diese Knot gaben als adelige Verwalter des Buddel Naundorf den Namen „Knautnaundorf“.

Die abgeschiedene Lage der Klostervogtei „Lo-Buddel“ von seinem Bistum Bamberg hatte zur Folge, dass der Abt und Pfarrer zu Lo nach 1123, als Zeuge für Urkunden weder im Bistum Bamberg, im Kloster Reinsdorf und in den Bistümer Merseburg, Naumburg und Meißen in Erscheinung tritt. Beziehungsweise die betreffenden Personen so niederrangig waren, dass sie ohne Ortsbezeichnung in Urkunden anzutreffen sind.

Gemäß Dr. Holger Kunde hat Bischof Otto I. von Bamberg während seiner Amtszeit besonders auf die wirtschaftliche Entwicklung seiner Klostergüter in Sachsen geachtet. Dies geschah durch die Schaffung zusätzlicher Ackerflächen in dem Klosterwald gerodet wurde. Der Lo-Buschwald von Schkorlopp war seit 1097 kräftig zum Lo-Wald gewachsen. Deshalb und auf Grund der Vergrößerung des Nonnenkonvents in Schkorlopp/Lo wurde der Lo-Wald gerodet und es entstand das Rodeland.

Foto Siedlung Rodeland 2012 Carsten Iwan

Im 12.Jahrhundert war das Rodeland noch Ackerland und wurde erst nach 1994 von den neuen Klosterstiftern besiedelt.

Für die Dörfer im Klosterstift „Lo-Buddel“ begann mit der Ära des Bischof Otto I. von Bamberg eine Zeit der kirchlichen und weltlichen Autonomie.
Der Klosterstift selbst war fast ausschließlich von Slawen besiedelt. Adelige Familien, die deutsche Siedler ins Klosterstiftsgebiet geholt hätten, waren nach dem Ableben von Wiprecht II. von Groitzsch keine mehr vorhanden. Lediglich die Ministeralien Familie der Knot siedelten als Verwalter in „Knautnaundorf“.
Der Klosterstift bildete eine Art **„Slawisches Reservat“** im fränkisch/germanisch dominierten Umfeld.
Es gelang den Slawen geschützt durch den Klosterstift ihre religiösen Traditionen, wie zum Beispiel die Kultstätte des „Kobold“ und Kulttänze im Rahmen von christlichen Festen bis ins 13. Jahrhundert zu erhalten, bevor diese im Jahr 1230 abrupt endeten.

Dem Bischof Otto I. von Bamberg gelang es im Jahre 1139 durch einen weiteren päpstlichen Erlass seinen Bamberger Bistumsbesitz schützen zu lassen.

Urkunde des Papstes liegt in Archiven vor

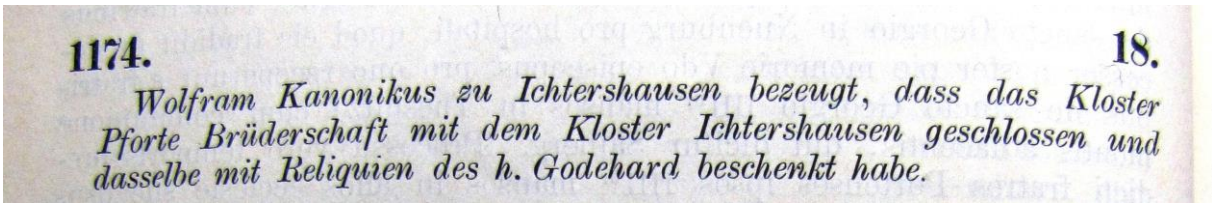
Bischof Otto I. von Bamberg starb am 30.05. 1139. Der nachfolgende Bischof Egilbert von Bamberg (1139-1146) soll nach Dr. Holger Kunde, die Entwicklung der bambergischen Klosterexklaven weiter gefördert haben.
Mit dem Tod des Bischof Egilbert von Bamberg änderte sich die Bamberger Interessenslage in Sachsen um 1149.

8. Die Klostervogtei Buddel des Benediktinerinnen Nonnenkoltsers zu „Lo“ unter den Edelfreien von Grumbach und Rothenfels

Als Ursache für die Veränderung der Interessenslage des Bamberg Bistums vermutet Dr. Holger Kunde die Beendigung eines Erbstreits.
Er schreibt: „Es ist aber möglich, dass eine für das Bistum Bamberg insgesamt wichtige Urkunde auch Auswirkungen auf den hier interessierenden Raum hatte. Die Rede ist von dem 1149 geschlossenen Vertrag zur endgültigen Regelung von Erbschaftsangelegenheiten der Chuniza von Giechburg. Denn in dem Dokument heißt es, dass der Bischof dem ehemaligen Vormund der Chuniza von Giechenburg, **Friedrich von Beichlingen**, einen Teil des Giechberges für 1000 Mark Silber und 4 Mark Gold abkaufte und die übrigen von diesen besessenen Güter in der Grafschaft des Grafen Berthold von Plassenburg gegen gleichwertige Kirchengüter in Sachsen und jährliche Zahlung von 4 Talenten Einkünften auslöste. Um welche Güter es sich dabei in Sachsen gehandelt hat, ist nicht bekannt.“

Bei den nicht bekannten „gleichwertigen Kirchengütern in Sachsen“ wird es sich im Besonderen um die Untervogtei des Benediktinerinnen Nonnenklosters zu Lo-Buddel gehandelt haben. Neben dem später noch erzählten geschichtlichen Fortgang spielt die Person des Friedrich von Beichlingen eine besondere Rolle.
Der als begünstigter Vormund genannte Friedrich von Beichlingen war Friedrich I. von Schwarzburg, Graf von Beichlingen und damit ein Enkel der Kunigunde von Groitzsch, der 3. und letzten Ehefrau des Grafen Wiprecht II. von Groitzsch.
Kunigunde von Groitzsch war Erbin von Beichlingen und hätte damit auch Erbin des Klosterstiftes zu „Lo“ sein können.
Durch den Gütertausch zwischen dem Bistum Bamberg und Friedrich I. von Schwarzburg und Grafen von Beichlingen ging die Untervogtei zu „Lo-Buddel“ mit dem Nonnenkloster als Lehen an die Familie der Edelfreien von Grumbach und Rothenfels.
Diese hatten im Jahr 1147 in Ichtershausen in Thüringen ein Zisterzienserinnen Nonnenkloster gestiftet. In 1169 kommt Marquard von Grumbach in einer Urkunde des Hochstiftes Mersburg anlässlich des Reichstages in Wallhausen (40 Kilometer von Reinsdorf) vor.

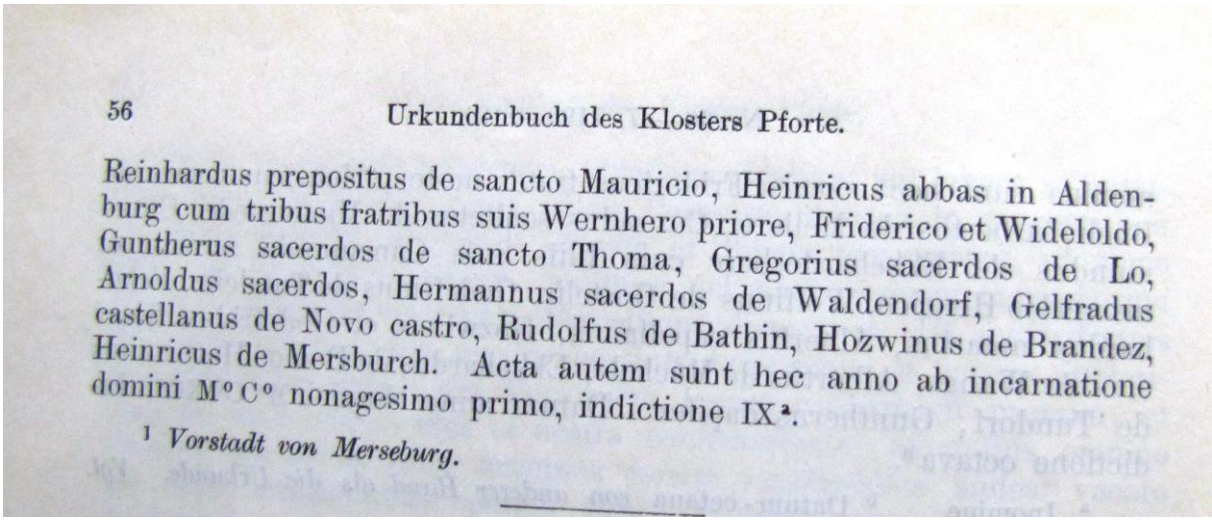
Bei all diesen Tauschen und Erteilung von Lehen haben die beteiligten Personen offensichtlich streng darauf geachtet, dass die Auflagen aus den kaiserlichen und päpstlichen Urkunden aus den Jahren 1121, 1123 und 1139 eingehalten wurden.
Das Zisterzienserinnen Nonnenkloster Ichtershausen befand sich auch im Erzbistum Mainz sowie das Benediktinerinnen Nonnenkloster zu „Lo“. Welche Rolle nach dem Tausch und der Lehensverleihung das Bistum Bamberg dabei spielte ist mir nicht bekannt.
Um die logistischen Probleme der Verwaltung der Klostervogtei zu „Lo“ zu bewältigen, schlossen die Klostervögte der Edelfreien von Grumbach und Rothenfels mit dem Zisterzienser Mönchskloster in Pforta bei Naumburg ein Bündnis.
Dieses wurde durch einen Brüderschaftsvertrag im Jahr 1174 urkundlich festgehalten.


1174. **18.**

Wolfram Kanonikus zu Ichtershausen bezeugt, dass das Kloster Pforte Brüderschaft mit dem Kloster Ichtershausen geschlossen und dasselbe mit Reliquien des h. Godehard beschenkt habe.

Foto Urkundenbuch des Kloster Pforta- Carsten Iwan 2013

Diese Brüderschaft zwischen den Zisterzienserinnen von Ichtershausen und den Zisterziensern von Pforta waren auch Ursache für die urkundliche Ersterwähnung von „Lo“. Da „Lo“ von Pforta mit betreut wurde, wurde der Pfarrer „Gregorius de Lo“ auch in einer Urkunde des Klosters Pforta im Jahr 1191 als Zeuge einbezogen.


56 Urkundenbuch des Klosters Pforte.

Reinhardus prepositus de sancto Mauricio, Heinricus abbas in Aldenburg cum tribus fratribus suis Wernhero priore, Friderico et Wideloldo, Guntherus sacerdos de sancto Thoma, Gregorius sacerdos de Lo, Arnoldus sacerdos, Hermannus sacerdos de Waldendorf, Gelfradus castellanus de Novo castro, Rudolfus de Bathin, Hozwinus de Brandez, Heinricus de Mersburch. Acta autem sunt hec anno ab incarnatione domini M° C° nonagesimo primo, indictione IX^a.

[1] *Vorstadt von Merseburg.*

Foto Urkundenbuch des Klosters Pforta- Carsten Iwan 2013

Was veränderte sich in der Klostervogtei „Lo-Buddel“ (Hohenlohe-Kitzen) nach 1149?

Im selben Jahr des Abschlusses des vorstehend erwähnten Erbschaftsvertrages zum Wechsel der Kirchenvogtei „Lo-Buddel“ wurde Wichmann von Seeburg zum Bischof von Naumburg gewählt.
Zum Bistum Naumburg gehörte auch das Kloster Pforta.
Im Jahr 1152 wurde Wichmann von Seeburg zum Erzbischof von Magdeburg gewählt.
Erzbischof Wichmann war es, der eine neue Welle der Kolonisation von Siedlern organisierte um den Landausbau von der Saale in Richtung Osten voran zutreiben.
Diese Kolonisation startete um 1150 in unserem Raum durch flämische (holländische) Siedler vom Kloster Pforta aus.
Die Siedlungswelle erreicht uns von der Saale beginnend der alten Reichsstraße nach Osten folgend über
Treben bei Delitz an der Saale

Foto Kirche Treben Carsten Iwan 2013

Großgörschen

Foto Kirche Groß Görschen Carsten Iwan 2013

und Kleingörschen

Foto Kirche Kleingörschen Carsten Iwan 2013

Nach Lo (Hohenlohe-Kitzen)

Foto Kirche Hohenlohe-Kitzen Carsten Iwan 2013

Die Klostervogtei Lo konnte sich dieser Besiedlung nicht widersetzen. Allerding kamen die Flamen nach Hohenlohe-Kitzen im Besonderen in die Sumpfgebiete unserer Region und siedelten in Luppendorf und Wiendorf. Ziel dieser Besiedlung war die Trockenlegung der Sümpfe und sie gruben die Luppe über Wiendorf (Großschkorlopp) nach Naundorf (Knauthnaudorf) zur Elster. Neben der Trockenlegung der Sumpfgebiete wird die Wasserversorgung für die Verwalterfamilie der „Knot“ in Knautnaundorf eine Rolle gespielt haben. Wobei ich vermute, dass die Familie Knot die Gunst der Stunde nutze, auch weitere Gebiete entlang der Elster urbar zu machen und so sich den Ort „Hayn“ sicherte und dort Knauthain ihren Namen gaben. In 1197 ist Peter (Knot) von Hayn urkundlich als Zeuge in Merseburg aufgetreten. Auch Knautkleeberg wird um diese Zeit von den Knot übernommen worden sein.

Die kleine Lo-Waldkapelle war für die nunmehr gewachsene Kirchgemeinde Lo (Hohenlohe-Kitzen) zu klein geworden. Unter Verwendung der Steine der Waldkapelle wurde eine neue große Dom-, Kloster- und Pfarrkirche „Lo“ gebaut. Die Kirche ähnelte den anderen Kirchen entlang der Reichsstraße und war die letzte ihrer Art vor dem Fluss Elster. Sie wurde als einschiffige Kirche gebaut. Der Zugang für die Nonnen war im Turm untergebracht, der eine

Öffnung zum Kirchenschiff besaß. Dieser Kirchenbau entspricht dem baugeschichtlich erschlossenen 1. Bauabschnitt der Dom- und Klosterkirche „Lo“ (Hohenlohe-Kitzen) und wurde zwischen 1150 und 1180 errichtet.

Das Nonnenkloster selbst wandelte sich in dieser Zeit dahin gehend, dass es offiziell immer noch um ein Benediktinerinnen Nonnenkloster handelte, aber die Nonnen selbst nach den Regeln der Zisterzienserinnen gelebt haben. Ursache dafür waren die Regeln des Brüderschaftsvertrages zwischen dem Ichtershausener Kloster der Edelfreien von Grumbach und Rothenfels und dem Zisterzienser Mönchkloster Pforta bei Naumburg.
Das System der Klostervogtei „Lo-Buddel“ des Wiprecht II. von Groitzsch funktionierte auch unter den Edelfreien von Grumbach und Rothenfels perfekt.
Die große Klostervogtei warf mit großem Klostereigentum und dem Gerichtstuhl einen großen Ertrag ab.
Gleichzeitig wirkte das Nonnenkloster nur innerhalb des Pfarrgebietes „Lo“ und dürfte eine eher kleine Anzahl an Nonnen beherbergt haben. Eben nur so viele, wie für die Existenz eines Klosters notwendig waren. Die Nonnen benötigten nur wenig für ihren Unterhalt.
Zwischen 1216 und 1226 tritt Albertus Cnuto zweimal als Ministreialer des Bistums Bamberg im Kloster Reinsdorf, dem „Vaterkloster“ von Lo, als Urkundenzeuge auf.

Das Prinzip der Klostervogtei „Lo-Buddel“ war

Gewinn maximieren und Kosten minimieren

Alles ging gut bis zum 08. Dezember 1224.

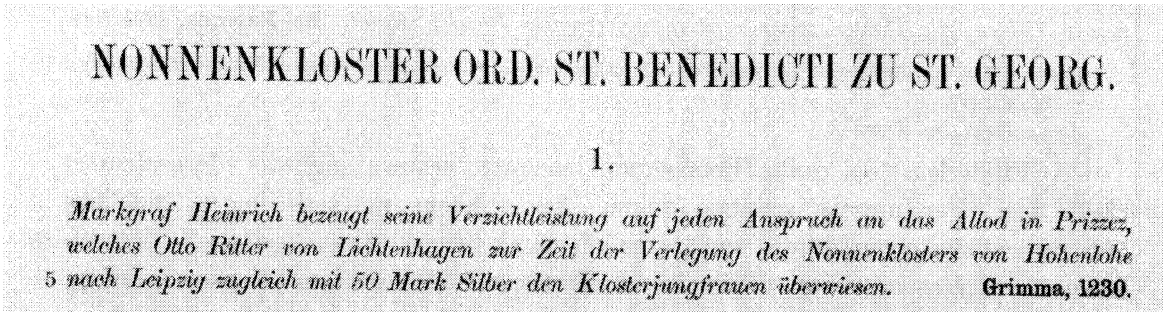
9. Der Niedergang und die Auflösung der Klostervogtei Buddel-„Lo“

Am 08.Dezember 1224 fand im Erzbistum Mainz eine Schlacht gegenüber dem damaligen Hafenlohr statt. In dieser Schlacht standen sich der Mainzer Erzbischof, Siegfried II. von Eppstein, mit Unterstützung des Bischofs von Würzburg, Dietrich von Homburg auf der einen Seite und der fränkische Adel auf der anderen Seite gegenüber. Ursache für die Schlacht waren immer größere Eingriffe der Fürstbischöfe in die Rechte des Adels. Die Partei des fränkischen Adels verlor die Schlacht. Der fränkische Adel erlitt große Verluste. Bis nach Remlingen wurden die flüchtigen Adeligen verfolgt und schließlich getötet, Besonders große Verluste erlitt die Familie der Edelfreien von Grumbach-Rothenfels.
Von der Familie Grumbach - Rothenfels überleben nur Heinrich II. von Grumbach-Rothenfels und sein etwa 9 Jahre alter Sohn Albert II. von Grumbach-Rothenfels.
Die Familie der Edelfreien von Grumbach-Rothenfels war offensichtlich personell nicht mehr in der Lage, sich um ihren umfangreichen Besitz zu kümmern. Vielleicht wurde über Jahre kein Kirchenvogt der Grumbach-Rothenfels in der Vogtei „Lo“ gesehen.

Die erlittene Niederlage der Grumbach-Rothenfels gegen das Erzbistum Mainz könnte den Bischof von Merseburg, Ekkehard Rabil, veranlasst haben über die Auflösung der Klostervogtei von „Lo“ zu verhandeln.
Sein Ziel: „Lo“ als größtes und reichstes Kirchensprengel in sein Bistum einzuverleiben.
Man könnte vereinbart haben, die Kirchenvogtei im Rahmen einer „Erbschaft“ durch das Bistum Merseburg zu übernehmen oder das Erzbistum Mainz trat dem Bistum Merseburg die Untervogtei Lo ab um den Edelfreien von Grumbach und Rothenfels zu schaden.

Gemeinsam mit dem Bischof Engelhard von Naumburg teilt Ekkehard Rabil, der Bischof von Merseburg, die Güter des Klosterstifts zu „Lo“ unter sich auf Dabei dürften sowohl die Klöster der Bistümer, aber auch die Familien der Bischöfe bedacht worden sein.
Einen großen Teil des Klostereigentums wird Ekkehard Rabil seinem Bruder Dietrichvermacht haben.

Die Auflösung der Klostervogtei beginnt mit der Verlegung der Benediktinerinnen Nonnen des Klosters zu Lo im Jahr 1230 nach Leipzig.

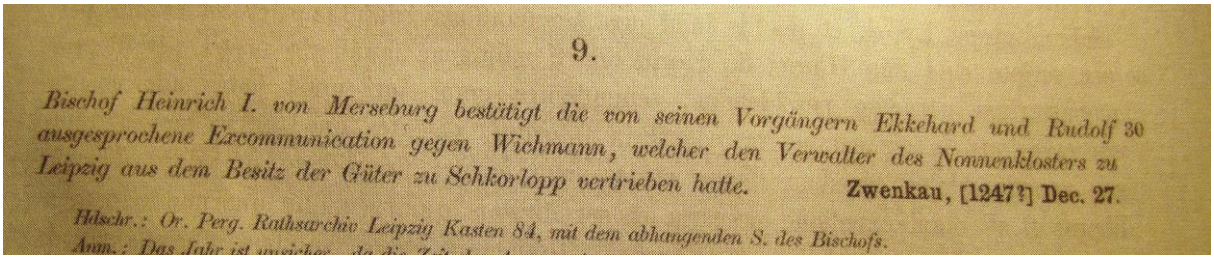

NONNENKLOSTER ORD. ST. BENEDICTI ZU ST. GEORG.

1.

Markgraf Heinrich bezeugt seine Verzichtleistung auf jeden Anspruch an das Allod in Prizzez, welches Otto Ritter von Lichtenhagen zur Zeit der Verlegung des Nonnenklosters von Hohenlohe nach Leipzig zugleich mit 50 Mark Silber den Klosterjungfrauen überwiesen. **Grimma, 1230.**

Foto Urkundenbuch Zisterzienserinnen Kloster St. Georg- Carsten Iwan 2013

Als Grund wird Wassermangel angegeben. Tatsächlich wurden aber die Nonnen entfernt um die Auflösung der Klostervogtei zu vollenden. Als Helfer hatte Bischof Ekkehard Rabil wohl einen „Wichmann“ angeworben, der den Verwalter des Benediktinerinnen Nonnenklosters von den Gütern der Nonnen in Schkorlopp vertrieben hat und den Nonnen Gewalt angetan haben soll. Bischof Ekkehard Rabil soll diesen „Wichmann“ dann Exkommuniziert haben. Dies geht aus einer Urkunde hervor, die am 27.12. 1247 in Zwenkau ausgestellt worden ist.


9.

Bischof Heinrich I. von Merseburg bestätigt die von seinen Vorgängern Ekkehard und Rudolf ausgesprochene Excommunication gegen Wichmann, welcher den Verwalter des Nonnenklosters zu Leipzig aus dem Besitz der Güter zu Schkorlopp vertrieben hatte. **Zwenkau, [1247?] Dec. 27.**

Hdschr.: Or. Perg. Rathsarchiv Leipzig Kasten 84, mit dem abhangenden S. des Bischofs.

Foto Urkundenbuch Zisterzienserinnen Kloster Leipzig- Carsten Iwan 2013

Die Benediktinerinnen Nonnen von Lo, die in ihrem Kloster nach den Regeln der Zisterzienserinnen lebten,
gründen in Leipzig ein Zisterzienserinnen Nonnenkloster im Bistum Merseburg.

Wie Dr. Otto Kunzmann schreibt: „Im Jahr 1235 verlor jedoch der Pfarrer zu Hohenlohe seine selbstständige Gerichtshoheit, als seine Pfarre vakant und ohne Priester war.- In der Domkirche zu Merseburg hatten Spiele und Reigen mit großen Lichterverbrauch zu derartigen Exzessen geführt, dass Bischof Ekkehard im Einverständnis des Domkapitels diese Vorführungen in einer Urkunde vom 31.07. 1235 verbot.“

1235 Juli 31. Merseburg. **229.**

Bischof Ekkehard verfügt mit Zustimmung des Kapitels die Abschaffung der Spiele und Reigen in der Domkirche und legt zur Entschädigung für den dadurch entstehenden Verlust der dargebrachten Lichter der Pfarre zu Hohenlohe eine jährliche Abgabe von sechs Mark Silbers an den Custos auf.

Or. Merseburg D. A. (Nr. 38): Perg. 2 Sp. (1. B. Ekkehard (Nr. 2); 2. Kapitel verloren) an weissen Seidenfäden durch je zwei Löcher im Bug. Gleich Nr 214. 215. 227 geschrieben vom Notar A. Auf dem Rücken (s. XIV): De sex marcis de Lo dandis custodi ecclesie Merseb(urgensis). | No. 3. Gg. — *Chart magn. f. 26; Berbissdorff III 64 Nr. 38; Hist. Merseb. Collect. I ad a. 1235 aus Chart.; Merseb. Urk. I f. 104.*

Zur Sache und zur Lage von Hohenlohe vgl. Küstermann in N. Mitth. XVII 415ff. und über diese Spiele und Tänze die Note von F(örstemann) in N. Mitth. II 643 und Schmekel S. 128.

Ekehardus dei gratia Mersburgensis[a] ecclesie episcopus universis Christi fidelibus tam presentis temporis quam futuri salutem in vero omni-|um salutari. Sicut debemus onera nostra in subditos subdividere ac partiri, sic ex iniuncto nobis officio tenemur singulis taliter providere, ut et laborantes manducent et id habeant, unde secundum exigentiam ministerii sibi commissi, maxime prout ad cultum dei requiritur, amministrent. Ideoque cum ex choreis et aliis ludis, qui aliquociens in anno in nostra kathedrali ecclesia ducebantur, enormes excessus frequentius evenerint, de consilio nostri capituli ludos prenotatos aboleri decrevimus, ne in posterum fierent, districtissime prohibendo. Ex quo ecclesia predicta consuetis et debitis luminaribus fraudabatur; cui defectui succurendum fore opere precium

Foto Urkundenbuch des Domstiftes Merseburg- Carsten Iwan 2013

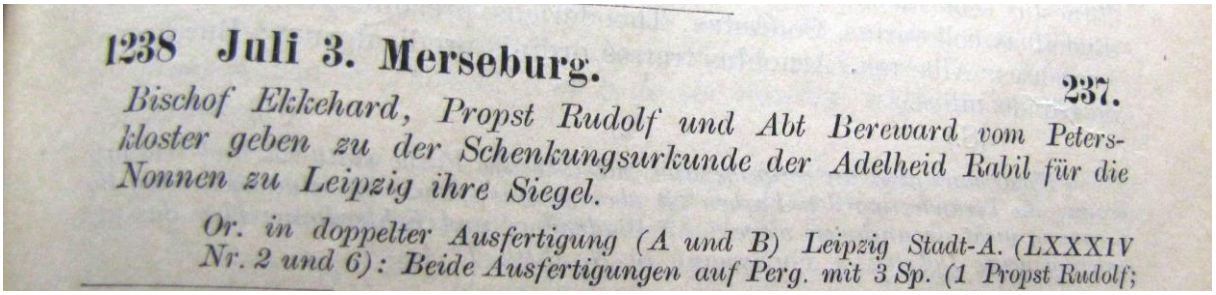
Dr. Otto Kunzmann schreibt weiter: „Außerdem geht aus der Urkunde hervor, dass bemerkenswerterweise der zukünftige Priester gleichzeitig alles bisheriges Recht, sowohl in geistlicher wie in weltlicher Beziehung verlor, das damit an das Bistum überging“.

Wobei interessant ist, dass diese Urkunde von der Abschaffung von Spielen und Reigen spricht, die in der Domkirche aufgeführt wurden. Es ist schwer vorstellbar, dass die Gemeinde Mitglieder der Pfarre zu Lo einen Fußweg von jeweils 6 Stunden auf sich nahmen um in Merseburg zu spielen und zu tanzen. Tatsächlich handelt es sich bei der genannten Domkirche um unsere Kirche zu Hohenlohe-Kitzen. Mit der Urkunde 31.07.1235 wird unsere Kirche zu Hohenlohe-Kitzen erstmalig als Domkirche erwähnt.

Am 31. Juli 1235 wurde die Klostervogtei-Buddel des Benediktinerinnen Nonnenklosters zu „Lo“ durch Bischof Ekkehard Rabil von Merseburg aufgelöst. Das Gebiet Hohenlohe-Kitzen schied aus dem Erzbistum Mainz aus und wurde Teil des Hochstiftes Merseburg und die Kirche von Lo wurde Domkirche des Bistum Merseburg.

Mit dieser Urkunde endete auch die Autonomie der slawisch geprägten Regionalkultur.

Der letzte männliche Erbe der Grumbach-Rothenfels, Albrecht II. war offensichtlich nicht mehr in der Lage den Raub seines Eigentums durch die geballte Kirchenmacht der Erzbistümer Mainz und Magdeburg zu verhindern. Aber Mitte der dreißiger Jahre des 13.Jahrhunderts scheint es auch in Merseburg bekannt geworden zu sein, dass ein letzter Erbe des Hauses Grumbach-Rothenfels noch lebt.
Dadurch begann sich der Wind allmählich zu drehen. Als erstes begann dies wohl Bischof Ekkehard Rabil selbst zu merken.
So scheint er seine Nichte Adelheid Rabil, deren Vormund er war, bewogen zu haben, die von ihrem Vater Dietrich Rabil ererbten Grundstücke in Schkorlopp, den aus „Lo“ vertriebenen Nonnen zu Leipzig zu schenken und selbst dem Kloster beizutreten. Bei diesen Grundstücken könnte es sich um den Ursprungsbesitz des Veit von Vitzenburg gehandelt haben.


1238 Juli 3. Merseburg. 237.

Bischof Ekkehard, Propst Rudolf und Abt Bereward vom Peterskloster geben zu der Schenkungsurkunde der Adelheid Rabil für die Nonnen zu Leipzig ihre Siegel.

Or. in doppelter Ausfertigung (A und B) Leipzig Stadt-A. (LXXXIV Nr. 2 und 6): Beide Ausfertigungen auf Perg. mit 3 Sp. (1 Propst Rudolf;

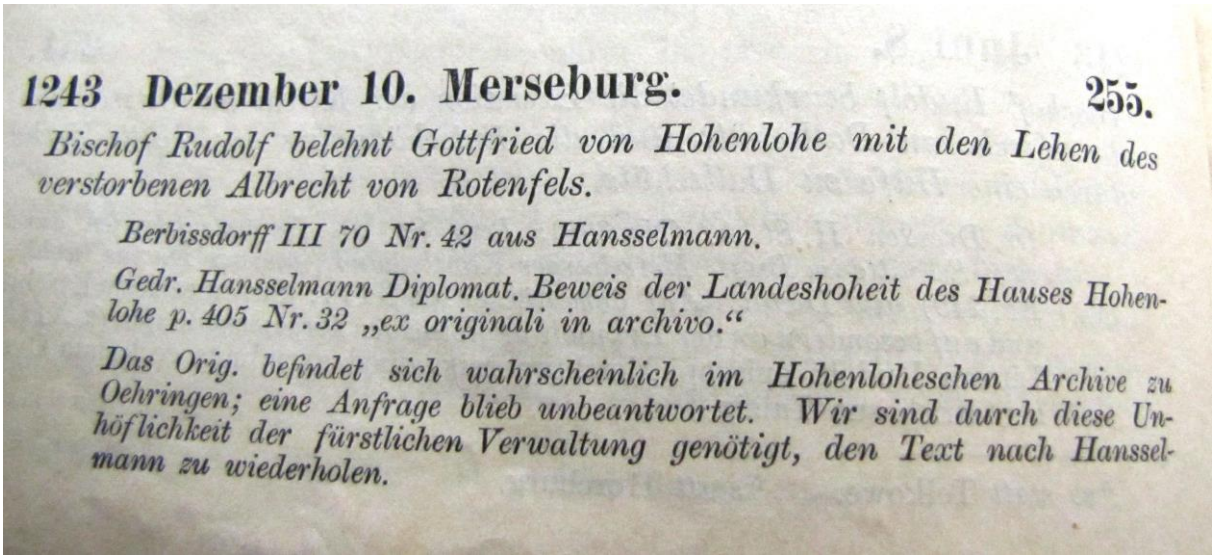
Foto Urkundenbuch Hochstift Merseburg – Carsten Iwan 2013

Im Jahr 1243 stirbt Albrecht II. von Grumbach-Rothenfels.

Der Plan des Bischof Ekkehard Rabil von Merseburg scheint aufgegangen zu sein und seine Befürchtungen wären umsonst gewesen.

10. Die Wiedergeburt von „Lo“ als Hohenlohe

Der fränkische Adel war seit seiner Niederlage 1224 in der Schlacht vom Hafenlohr wieder gestärkt. Er war nicht bereit, dass Eigentum des Hauses der Edelfreien von Grumbach-Rothenfels der Kirche zu überlassen. Die von Grumbach-Rothenfels waren spezialisiert auf Klöster und deren Vogteien, so dass das Eigentum dieses Adelshauses fast vollständig an die Kirche gefallen wäre.
Um das zu verhindern, fasten die Adeligen von Franken einen Plan.
Albrecht II. von Grumbach-Rothenfels hatte, als er 1243 starb, nur eine Tochter Udelhilft. Udelhilft war als ihr Vater starb etwa 3 Jahre alt. Zur Sicherung des Erbes wurde Udelhilft mit Ludwig III. Burggraf von Mainz und Graf von Rieneck und Loon verlobt/verheiratet.
Die Alleinerbschaft des Hauses der Grumbach-Rothefels ging damit offiziell an den Grafen Ludwig III. über. Die Kirche wehrt sich dagegen, dass Ludwig III. das Erbe der Grumbach-Rothenfels vollständig antritt. Mit dem Hochstift Würzburg kommt es deshalb auch zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Erbansprüche der Grumbach-Rothenfels an Klostervogteien außerhalb Frankens tritt ab oder verkauft Ludwig III. an andere fränkische Adelsfamilien.
Die Erbansprüche der Vogtei des Zisterzienserinnen Klosters Ichtershausen in Thüringen ging an die Grafen von Schwarzburg-Käfernburg über, einer Familie die mit den Nachfahren von Wiprecht II. von Groitzsch im engen verwandtschaftlichen Verhältnis stand.
Die Erbschaft im Bistum Merseburg, die Klostervogtei Lo des Bischofs von Bamberg, ging an Gottfried von Hohenlohe als Lehen.



1243 Dezember 10. Merseburg. 255.

Bischof Rudolf belehnt Gottfried von Hohenlohe mit den Lehen des verstorbenen Albrecht von Rotenfels.

Berbissdorff III 70 Nr. 42 aus Hansselmann.

Gedr. Hansselmann Diplomat. Beweis der Landeshoheit des Hauses Hohenlohe p. 405 Nr. 32 „ex originali in archivo."

Das Orig. befindet sich wahrscheinlich im Hohenloheschen Archive zu Oehringen; eine Anfrage blieb unbeantwortet. Wir sind durch diese Unhöflichkeit der fürstlichen Verwaltung genötigt, den Text nach Hansselmann zu wiederholen.

Foto Urkundenbuch Hochstift Merseburg Carsten Iwan 2013

Am 10.Dezember 1243 belehnte Bischof Rudolf von Merseburg den Gottfried von Hohenlohe mit den Lehen des verstorbenen Albrecht von Rothenfels.

Aber warum hat denn der Bischof nicht in die Urkunde eingetragen, um welche Lehen es sich handelt, die der Gottfried von Hohenlohe erhalten hat?
Außer das sich diese im kleinen Bistum Merseburg befinden steht von den Gütern nichts in der Urkunde.
Was anders hätte Bischof Rudolf von Merseburg aber auch schreiben sollen?
Gottfried von Hohenlohe wird belehnt mit der aufgelösten Klostervogtei des aufgelösten Benediktinerinnen Nonnenklosters zu Lo, dessen Nonnen im Jahr 1230 als Zisterzienserinnen nach Leipzig gegangen sind und deren Unterkünfte in Lo abgerissen waren?
Mit einem Klosterstift dessen mehr als 20 Ortschaften an andere Lehennehmer vergeben worden sind! Mit einer Domkirche ohne Pfarrdorf.

Bischof Rudolf von Merseburg hatte im Dezember 1243 ein großes Problem!

<u>Graf Gottfried von Hohenlohe war zu dieser Zeit nicht irgendein beliebiger Adeliger.</u>
<u>Er war um 1243 Berater des deutschen Kaisers Friedrich II.</u>
Er war 1243 Erzieher und Vertrauter des römisch-deutschen König Konrad IV., dem Sohn des Kaisers Friedrich II. Er war Mitglied des Reichsrates, der den minderjährigen König Konrad IV. in Abwesenheit des Kaisers bei der Regierung unterstützte. Ebenfalls Mitglied

dieses Reichsrates war der Bruder von Gottfried, Heinrich von Hohenlohe. Heinrich von Hohenlohe war Deutschmeister des Deutschen Ritterordens und wurde 1244 zum 7. Hochmeister des Deutschen Ritterordens gewählt.

Bischof Rudolf von Merseburg konnte sich auf keinen Kampf mit dem Haus der Grafen von Hohenlohe einlassen, denn das hätte der Untergang des Bistums Merseburg sein können. Bischof Rudolf von Merseburg musste das Unmögliche möglich machen.
Bischof Rudolf von Merseburg musste

die Klostervogtei des Klosters
Lo als Hohenlohe
im Jahr 1243 neu erschaffen.

Beim Kloster von Lo handelte es sich um ein Benediktinerinnen Nonnenkloster. Bischof Rudolf hatte aber in Merseburg nur das Sankt Petri Benediktiner Mönchskloster auf der Altenburg.

Foto Benediktiner Kloster Merseburg- Carsten Iwan 2013

Bischof Rudolf richtete deshalb unverzüglich ein Doppelkloster als Nonnenkloster des Sankt Petri Benediktiner Mönchskloster ein.
Dieses Nonnenkloster wurde vorläufig in der Neumarktskirche zu Merseburg untergebracht.

Foto Neumarktskirche zu Merseburg- Carsten Iwan 2013

Zur Unterbringung der Nonnen in Hohenlohe-Kitzen wird die vorhandene Domkirche umgebaut.

Es entsteht ab 1244, als 2. Bauabschnitt, die Kreuzkirche zu Hohenlohe-Kitzen.

Die vorhandene einschiffige Saalkirche wird als „Griechisches Kreuz“ erweitert. Das Griechische Kreuz ist ein gleichschenkliges Kreuz und könnte auf das einfache schwarze Balkenkreuz hinweisen, dass der Deutsche Orden um 1244 als Hoheitszeichen verwendet.

Wappen des Heinrich von Hohenlohe Großmeister des Deutschen Ordens 1244-1249
aus http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_von_Hohenlohe

Der Bezug zum Deutschen Orden ist neben den verwandtschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Ritterorden auch deshalb gegeben, weil Gottfried von Hohenlohe Einkünfte aus seinen „Merseburger Lehen“ an ein Hospital des Deutschen Ritterordens spendet.

Die Dom-,Kloster- und Pfarrkirche zu Hohenlohe-Kitzen wird nach ihrer Fertigstellung dem griechischen Heiligen Sankt Nikolaus geweiht.

Foto Kreuzkirche Sankt Nikolai zu Hohenlohe-Kitzen- 2013 Carsten Iwan

Nach der Fertigstellung der Sankt Nikolai Kreuzkirche und dem Kloster werden die Bediktiner Nonnen des Sankt Petrie Klosters von der Neumarktskirche zu Merseburg nach Hohenlohe-Kitzen verlegt.
Von der Verlegung berichtet 1668 Professor Doktor Möbius in seiner neuen Mersburgischen Chronika.

Erbgerichte. In alten Briefen findet sich dieser Ort schlechtweg Lohe genannt; und sind unter dem Merseburgischen Bischofe Rudolph die Nonnen aus dem Convent bey der Kirche St. Thomä auf dem Neumarkte vor Merseburg, hieher, und dann von hier nach Leipzig gegangen. Die Kirche ist alt und ins

Foto Neue Merseburgische Chronika –Carsten Iwan 2013

Und Pfarrer Karl August Dietrich um 1830 im Hohenloher-Kitzener Kirchenbuch:

„ Im 13ten Jahrhunderte existierte hier ein Nonnencloster, dessen Bewohnerinnen, 8 oder 12 an der Zahl und dem Orden der Ursulinerinnen angehörig, unter dem merseburger Bischof Rudolph , aus dem Convente der Thomas- (Neumarkts-) Kirche von Merseburg hirher versezzt wurden.“

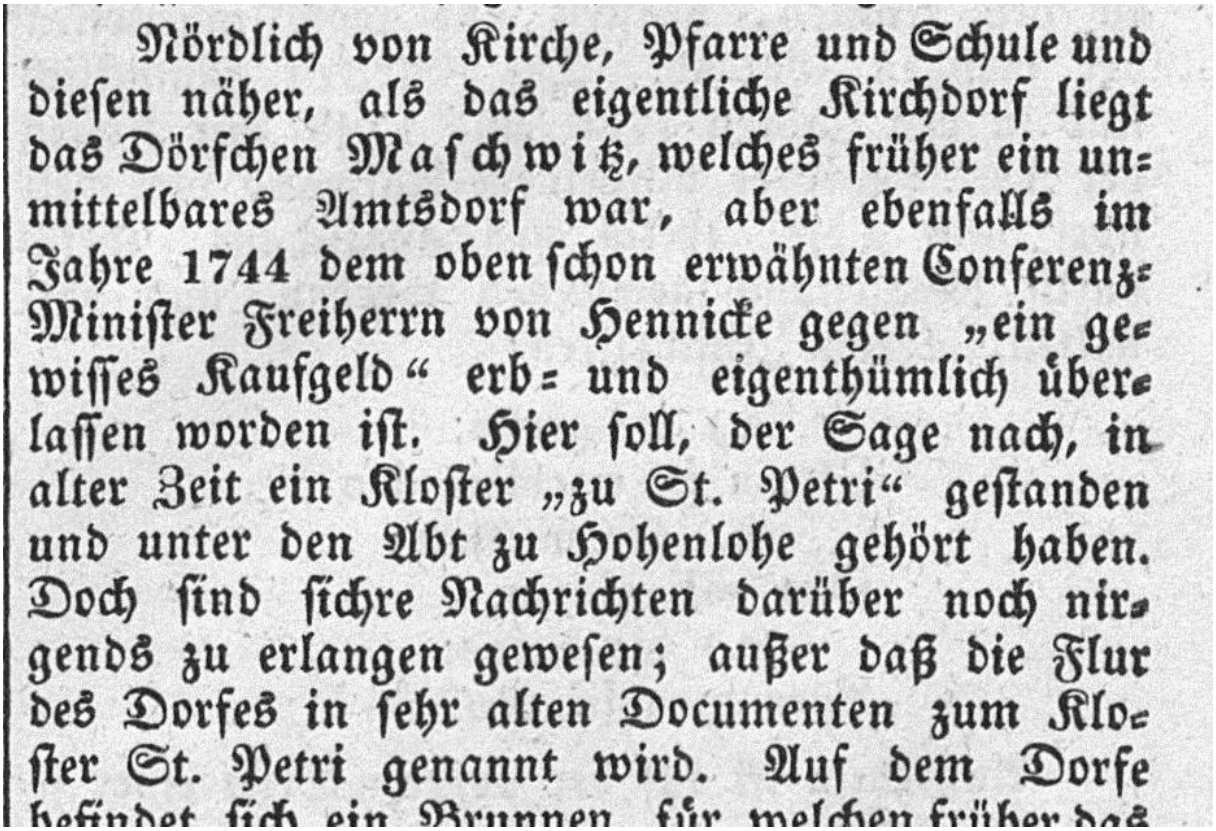
Übersetzung aus der deutschen Schreibschrift vom Original- Helmut Modl 2013

Ein Konvent der Ursulinerinnen in der Neumarktskirche ist nicht bekannt. Geschichtlich muss es sich um Benediktinerinnen gehandelt haben.

Neben der Gründung eines Klosters in Hohenlohe-Kitzen muss sich Bischof Rudolf (1240-1244) und sein Nachfolger Heinrich II. von Waren (1244-1265) auch wirtschaftlich sehr angestrengt haben um die Rendite zu erwirtschaften, die Gottfried von Hohenlohe von einem mehr als 23 Quadratkilometer großen Klosterstift mit mehr als 20 Ortschaften im Klosterbesitz erwarten konnte.

11. Die Mönche von Storkwitz (Maschwitz) und das Ende des Nonnenklosters Hohenlohe

Zur Bewirtschaftung der Klosterstiftsgüter von Hohenlohe-Kitzen verlegte vermutlich der Bischof Heinrich II. von Waren den gesamten Konvent des Benendiktiner Klosters Sankt Petri von Merseburg nach Hohenlohe-Kitzen, so dass der Abt des Klosters in Hohenlohe-Kitzen bei den Nonnen sich aufhielt und die Mönche in Maschwitz bei Großstorkwitz untergebracht waren. Von diesem Sachverhalt wird in der Kirchen-Galerie Sachsen des Jahres 1841 berichtet



Nördlich von Kirche, Pfarre und Schule und diesen näher, als das eigentliche Kirchdorf liegt das Dörfchen Maschwitz, welches früher ein unmittelbares Amtsdorf war, aber ebenfalls im Jahre 1744 dem oben schon erwähnten Conferenz-Minister Freiherrn von Hennicke gegen „ein gewisses Kaufgeld“ erb- und eigenthümlich überlassen worden ist. Hier soll, der Sage nach, in alter Zeit ein Kloster „zu St. Petri“ gestanden und unter den Abt zu Hohenlohe gehört haben. Doch sind sichre Nachrichten darüber noch nirgends zu erlangen gewesen; außer daß die Flur des Dorfes in sehr alten Documenten zum Kloster St. Petri genannt wird. Auf dem Dorfe befindet sich ein Brunnen, für welchen früher das

Foto- Kirchen-Galerie Sachsen –Carsten Iwan 2013

Gottfried von Hohenlohe war persönlich noch am 1. Juli 1250 im Besitz des Lehens der Klostervogtei Hohenlohe-Kitzen. Mit einer auf dieses Datum ausgestellten Urkunde des Deutschen Ordens in Mergentheim, gibt er dem Hospital des Deutschen Ordens aus seinen Einkünften des von Albrecht von Rotenfels geerbten Lehens eine jährliche Zahlung von bis zu 20 Mark.
(Bestandsurkunde B249 U21 im Landesarchiv Baden-Würtemberg)
Wann Gottfried von Hohenlohe gestorben ist, darüber gibt es keine genauen Informationen. Die im Internet erreichbaren Quellen gehen davon aus, dass Gottfried von Hohenlohe um 1266 gestorben war.
(http://www.europeanheraldry.org/germany/mediatised-states/princes/house-hohenlohe/)
Es kann aber auch sein, dass Gottfried von Hohenlohe erst um 1170 gestorben ist und bis zu seinem Tod das Lehen Hohenlohe-Kitzen besessen hat.
Zumindest weist die weitere Präsenz des Bischofs von Merseburg in Hohenlohe-Kitzen daraufhin, dass die Erhaltung des Klosterstifts als Eigenkirche des Bischofs politisch notwendig war.
Bischof Friedrich I. von Merseburg wählte Hohenlohe-Kitzen weiterhin als Verhandlungs- und Beurkundungsort.

1271 Mai 21. Hohenlohe. **373.**

Markgraf Dietrich von Landsberg verkauft dem Bistum die Burgen, Stadt, Zoll, Münze und Mühlen von Schkeuditz und zugehörige Orte für 1500 Mark Silbers.

Foto Urkundenbuch Hochstift Merseburg- Carsten Iwan 2013

Das Ende der Untervogtei des Buddels und des Nonnenklosters zu Hohenlohe beginnt dort wo es entstanden war, im Vitzenburger-Reindorfer Kloster des Bistum Bamberg.
Dr. Holger Kunde schreibt dazu: „Die Bamberger Oberhoheit über das Kloster Reinsdorf endet im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts mit dem vermutlichen Verkauf der Reinsdorfer Temporalien durch Bischof Berthold an den Markgarfen Heinrich von Meißen“
Dieser Kauf der Temporalien des Klosters Reinsdorf könnte den Gerichtsstuhl des Buddels in Eisdorf, der Untervogtei des Nonnenklosters zu Hohenlohe beinhaltet haben und soll um 1268 erfolgt sein.
Die Untervogtei des Buddel in Eisdorf befand sich auf dem Gebiet der Markgrafschaft Landsberg. Die Markgrafschaft Landsberg hatte Markgraf Heinrich von Meißen an seinen Sohn Markgraf Dietrich von Landsberg in Folge der wettinischen Landesteilung im Jahr 1263 erhalten. Insofern fiel die erkaufte Untervogtei des Buddel dem Markgrafen Dietrich von Landberg zu.
Dieser verkaufte den Buddel als Gericht Eisdorf samt allem Zubehör und allem zum Distrikt gehörenden Orten für 300 Mark Silber an den Bischof Friedrich von Merseburg.

1277 Juni 25. Kayna. **428.**

Markgraf Dietrich von Landsberg verkauft dem Bischof Friedrich das Gericht Eisdorf samt allem Zubehör und allen zum Distrikt gehörenden Orten für 300 Mark Silbers.

Or. Merseburg D. A. (Nr. 102): Perg. Sp. Fragm. (= Posse Siegel der Wettiner I Taf. V Nr. 6; drittes Siegel des Markgrafen Dietrich) an Pergamentstreifen durch zwei Schnitte im Bug. Geschrieben vom Not. C (vgl. Posse Privaturk. S. 44. 52). Auf dem Rücken (s. XIV): De iudicio Eichsdorp. | No. 3. Qq. | *Eissdorff. – Chart. magn. f. 29; Berbissdorff III 155 Nr. 109; Hist. Merseb. Collect. I ad a. 1277; Merseb. Urk. I f. 294.*

Gedr. Kreysig Beitr. zur sächs. Hist. II 7; Haltaus Glossarium German. med. aevi p. 211; Winter im Archiv f. sächs. Gesch. NF. III 205 nach den Dresdner Copien (Abschrift des Chart. magnum). — Wilmans im Archiv XI 188 cit. die Urkunde irrig zu Juni 1.

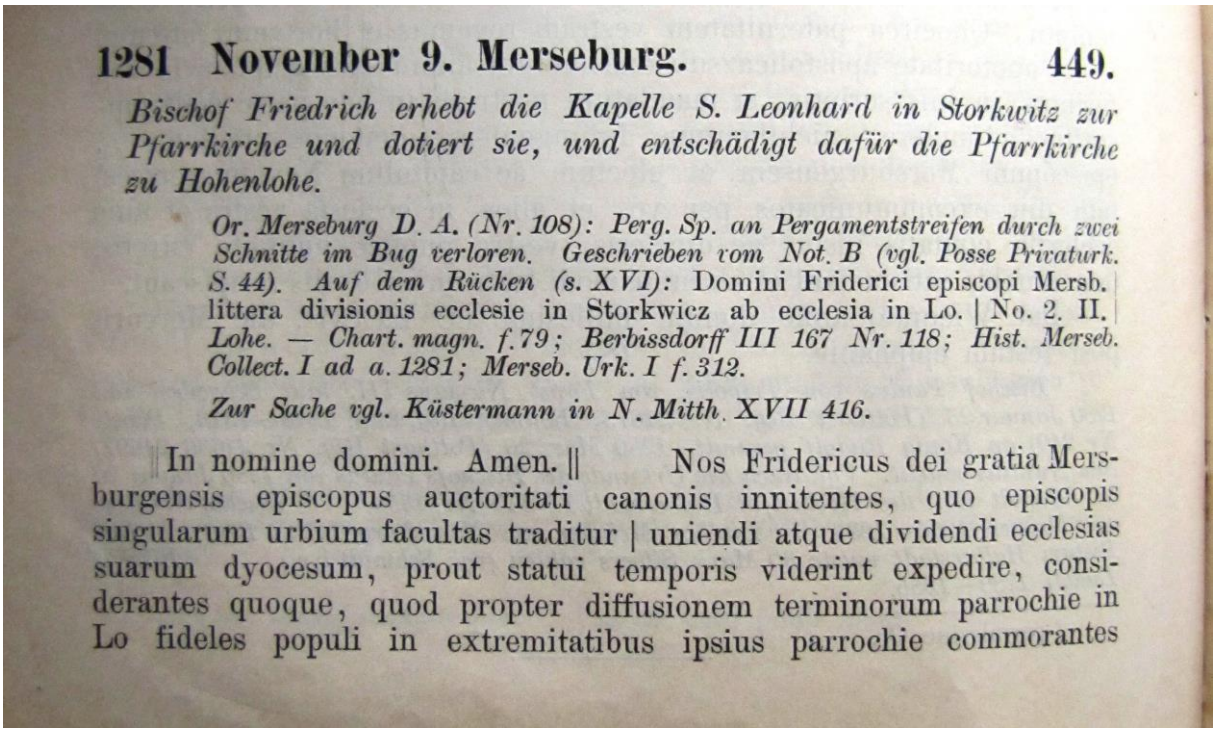
Bei Haltaus, der eine Abschrift der Urkunde von Joh. David Lange Procurator zu Leipzig erhielt, steht die merkwürdige Geschichte der Urkunde: quod originale ante annos amplius viginti *(also ca. 1730)* ab Eichsdorffensibus in summo turris culmine peropportune fuit repertum et in iudicio illustri prolatum, unicum causae ac iuris eorum praesidium. *Vermutlich handelt es sich aber doch nur um eine andere Ausfertigung, nicht um unser Original, das nach den Archivsignaturen noch im 14., und nach dem Chart. magnum noch im 16. Jahrhundert sich im Merseburger Kapitelarchiv befand.*

Wie in Nr. 374 tritt der markgräfliche Notar hier ausdrücklich nur als Siegelbewahrer auf, der auf Spezialbefehl des Markgrafen die von der bischöflichen Kanzlei gelieferte Urkunde besiegelte.

Nos Theodericus dei gratia marchio de Landesberc omnibus tam presentibus quam futuri temporis successoribus volumus esse notum, quod | venerabili in Christo patri et domino Friderico Mersburgensi episcopo et ecclesie Mersburgensis sedem iudicialem Eichesdorf[1] et ipsum forum cum hiis, que cum universitate transire solent, districtum

Foto Urkundenbuch Hochstift Merseburg-2013 Carsten Iwan

Die Vollendung der Auflösung der Klostervogtei wird in einer Urkunde des Hochstiftes Merseburg am 9. November 1281 festgehalten. Mit dieser Urkunde wird zwar die Kirche zu Hohenlohe-Kitzen erstmalig als Sankt Nikolai Kirche erwähnt, aber mit dieser Urkunde wird auch das Ausscheiden von einigen Dörfern aus der Mutterkirche Hohenlohe-Kitzen zur Filialkirche Storkwitz verkündet.



1281 November 9. Merseburg. **449.**

Bischof Friedrich erhebt die Kapelle S. Leonhard in Storkwitz zur Pfarrkirche und dotiert sie, und entschädigt dafür die Pfarrkirche zu Hohenlohe.

Or. Merseburg D. A. (Nr. 108): Perg. Sp. an Pergamentstreifen durch zwei Schnitte im Bug verloren. Geschrieben vom Not. B (vgl. Posse Privaturk. S. 44). Auf dem Rücken (s. XVI): Domini Friderici episcopi Mersb. | littera divisionis ecclesie in Storkwicz ab ecclesia in Lo. | No. 2. II. | *Lohe. — Chart. magn. f. 79; Berbissdorff III 167 Nr. 118; Hist. Merseb. Collect. I ad a. 1281; Merseb. Urk. I f. 312.*

Zur Sache vgl. Küstermann in N. Mitth. XVII 416.

|| In nomine domini. Amen. || Nos Fridericus dei gratia Mersburgensis episcopus auctoritati canonis innitentes, quo episcopis singularum urbium facultas traditur | uniendi atque dividendi ecclesias suarum dyocesum, prout statui temporis viderint expedire, considerantes quoque, quod propter diffusionem terminorum parrochie in Lo fideles populi in extremitatibus ipsius parrochie commorantes

Foto Urkundenbuch Hochstift Merseburg- Carsten Iwan 2013

In 1281 werden die Benediktiner Mönche des Sankt Petrie Klosters Maschwitz bereits verlassen haben und wieder auf der Altenburg in Merseburg eingezogen sein.
Ihre Schwestern des Nonnenkonvents von Hohenlohe-Kitzen werden sich den Zisterzienserinnen von Leipzig angeschlossen haben, wie Pfarrer Karl August Dietrich schreibt:

„Wie lange diese Stiftung bestanden hat, ist ungewiß, daß aber die Nonnen dieses Klosters von hier in das damahls vor dem Petersthore in der Gegend der jetzigen Nonnenmühle *) vor Leipzig bestehende Kloster des Heil. Georgs entweder versetzt worden oder gewandert sind, ist gewiß.“

Übersetzung aus der deutschen Schreibschrift Helmut Modl 2013

Wann und aus welchem Grund der 3. Bauabschnitt der Erweiterung der Sankt Nikolai Kreuzkirche zu Hohenlohe-Kitzen stattgefunden hat, dafür habe ich keine aus dem politischen Zusammenhang erschließbare Begründung. Vielleicht helfen hier die Baugeschichtler weiter.

Es ist möglich, dass sich das Lehen des Albrecht von Rotenfels mit dem Tod des Gottfried von Hohenlohe um 1266 erledigt hat. Es ist aber auch möglich, dass sich die Erben des Lehens der Familie Hohenlohe mit dem Bischof von Merseburg geeinigt haben.
Auffälig ist, dass die Geschichte des ursprünglichen „Vater-Kloster“ unseres Hohenloher-Kitzener Nonnenklosters, das Benediktiner Mönchskloster des Bischof Otto I. von Bamberg und Wiprecht II. von Groitzsch in Reinsdorf an der Unstrut auch im letzten Drittel des 13. Jahrhundert endet.

Die bauliche Blüte der Kreuzkirche Sankt Nikolai zu Kitzen-Hohenlohe begann 1243 mit der Übernahme des Lehens des Albrecht von Rotenfels durch Gottfried von Hohenlohe.
Als Klostervogtei. Hohenlohe-Kitzen war das nördlichste Lehen des Adelsgeschlecht der Grafen von Hohenlohe in dieser Zeit. Wenn auch nicht unmittelbar eine Namensänderung der Dom-,Kloster- und Pfarrkirche in „Hohenlohe“-Kitzen statt gefunden hat, so bin ich jedoch überzeugt, dass unser Hohenlohe in Erinnerung an seinen Klostervogt „Gottfried von Hohenlohe“ so genannt wurde.
Die wissenschaftlichen Historiker werden an dieser Stelle fragen: „Aber wo sind die urkundlichen Beweise?“
Die Auflösung des Benediktiners Nonnenklosters Lo und des Buddel nach 1224 durch den Bischof Ekkehard Rabil von Merseburg war ein Verbrechen an der Familie der Edelfreien von Grumbach und Rotenfels. Verbrecher fertigen von ihren Taten keine Urkunden an. Den Bischöfen von Merseburg ist es gelungen, die Folgen dieses Verbrechens nachträglich zu verbergen.
Die Bischöfe von Merseburg alles getan haben, um zu verhindern, dass keine Beweise übrigblieben.
Ich ende meinen Vortrag, wie ich ihn begonnen habe mit dem Gedicht von Pfarrer Gebhardt

Erinnerungen sind nicht vergangen.

Sie sind neu.

Sie werfen ein Licht.

Ich hoffe ich habe auf die Erinnerungen an die Vergangenheit der Kreuzkirche Sankt Nikolai zu Hohenlohe-Kitzen und dem Buddel ein neues Licht werfen können.
Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit

Carsten Iwan Kitzen, 26.01.2014

c.iwan@arcor.de